

**PRESSE-
KONFERENZ**
29. September 2025

ERINNERUNGORT UND AUFTRAG IN SACHEN DEMOKRATIE

Neue Ausstellung "Schaltstelle des Terrors" in der AK Wien

SILVIA HRUŠKA-FRANK
DIREKTORIN AK WIEN

FLORIAN WENNINGER
INSTITUT FÜR HISTORISCHE SOZIALFORSCHUNG
(IHSF)



ERINNERUNG AN DIE „ZENTRALSTELLE FÜR JÜDISCHE AUSWANDERUNG“

Am heutigen Standort der AK Wien befand sich ab 1938 die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“. Unter der Leitung von Adolf Eichmann wurde von dort zunächst die Vertreibung, später die Deportation der jüdischen Bevölkerung in die Todeslager organisiert. Die AK Wien, die seit 1960 in der Prinz-Eugen-Straße 20-22 ihren Hauptsitz hat, stellt mit der Dauerausstellung „Schaltstelle des Terrors“ eine historische Aufarbeitung der Standortgeschichte dieses Hauses vor. Im Auftrag der AK haben die Historikerin Sophie Lillie und der Künstler Arye Wachsmuth zur Geschichte der Zentralstelle geforscht und einen Lern- und Erinnerungsort gestaltet. Sie hatten sich bei einem von der AK Wien ausgelobten Wettbewerb durchgesetzt. Gezeigt werden auf etwa 70 Quadratmetern 30 ausgewählte Täter:innen-Biografien, Informationen über die „Zentralstelle“ und über 100 historische Fotos. AK Direktorin Silvia Hruška-Frank: „Ohne die Opfer zu vergessen, wird dabei auf die Täter:innen fokussiert. Damit gelingt eine in Österreich bisher ungewöhnliche Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen. Erstmals wird dabei auch die Rolle von Frauen als Täterinnen in der Zentralstelle für jüdische Auswanderung erforscht.“ Institutionell verbindet die AK nichts mit dem, was damals geschehen ist. „Aber die AK sieht sich in einer moralischen Verantwortung gegenüber den Opfern und deren Nachkommen. Es ist auch unsere gesellschaftliche Aufgabe, uns mit den dunklen Kapiteln der Geschichte unseres Landes und unserer Stadt zu befassen“ so Hruška-Frank. „Die AK leistet so ihren Beitrag zur Erinnerungskultur und zur Demokratiebildung.“

DIE ANTIFASCHISTISCHE TRADITION DER AK

1920 gegründet, war die Arbeiterkammer ursprünglich in der Ebendorfer Straße im 1. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt. Sie wurde als Institution während der austrofaschistischen Diktatur 1933/34 gleichgeschaltet und 1938 von den Nazis zerschlagen. Zahlreiche AK-Mitarbeiter:innen und AK-Funktionär:innen wurden in den darauffolgenden Jahren verfolgt, mussten flüchten oder wurden ermordet. Die AK war bereits unmittelbar nach 1945 bestrebt, zur Bewusstseinsbildung über den verbrecherischen Charakter des Nationalsozialismus beizutragen. Sie hat beispielsweise 1946 die erste große antifaschistische Ausstellung „Niemals vergessen“ im Künstlerhaus unterstützt. In den 1960er-Jahren nahm die AK den Frankfurter Auschwitz-Prozess zum Anlass, eine Wanderausstellung zum NS-Völkermord aus Deutschland nach Österreich zu holen. Die neue Dauerausstellung „Schaltstelle des Terrors“ ist die umfangreichste, aber nicht die erste Auseinandersetzung der AK mit der Geschichte ihres Standortes. So befand sich im Foyer bis vor kurzem eine Installation zum Thema.

Bildungsauftrag in Sachen Demokratie

AK Direktorin Silvia Hruška-Frank: „Für einen Gutteil der Täterinnen und Täter waren die Vertreibung und die Deportation in die Todeslager zunächst vor allem ein bürokratischer Akt – der freilich Gelegenheit bot, sich über andere zu erheben, sie zu demütigen, sich zu bereichern und Karriere innerhalb des NS-Terrorapparates zu machen.“ Für Hruška-Frank erwächst aus dieser Vergangenheit „ein Bildungsauftrag für die Zukunft in Sachen Demokratie“.

Rechtsextremismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit erstarken in ganz Europa. „Historisch-politische Bildung allein kann dieses Problem nicht lösen. Aber die Auseinandersetzung mit Geschichte kann Menschen dazu veranlassen, sich Fragen über sich und die Gesellschaft der Gegenwart zu stellen“, so die AK Direktorin.

Das AK Foyer ist ein öffentlicher Ort, der jedes Jahr von tausenden Menschen frequentiert wird, die hier Unterstützung und Hilfe suchen. „Die AK wird außerdem in ihrer Bildungsarbeit eine jugendgerechte Aufarbeitung des Themas fördern und Workshops für interessierte Jugendliche, Lehrlinge und Schulklassen anbieten“, so Hruška-Frank.

Die Historikerin Sophie Lillie hat für den neuen Lern- und Erinnerungsort gemeinsam mit dem Künstler Arye Wachsmuth eine umfangreiche wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Täter:innen vorgelegt. Der zur Dauerausstellung „Schaltstelle des Terrors“ erscheinende gleichnamige Sammelband gibt darüber einen vertiefenden Einblick.

ERINNERUNG ANDERS DENKEN: WARUM DIE TÄTER ZEIGEN?

80 Jahre nach der Überwindung des Faschismus und 65 Jahre nach der Ergreifung von Adolf Eichmann, der die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ gegründet und geleitet hatte, eröffnet die Arbeiterkammer einen Erinnerungsort, der sich insbesondere den Tätern, ihren Motiven und Milieus widmet. Ziel ist es, besser zu verstehen, wie und weshalb Menschen eine Bürokratie formten, die zuerst der Vertreibung, später der Deportation in den Tod diente.

Das Institut für Historische Sozialforschung (IHSF) hat die Recherchen der Ausstellungsmacher:innen Sophie Lillie und Arye Wachsmuth unterstützt. IHSF-Leiter Florian Wenninger: „Mit der Erforschung der Tätergeschichte der „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ und der Aufbereitung des Themas für eine interessierte Öffentlichkeit möchten wir einer demokratiepolitischen Verantwortung nachkommen. Aber wir wollen auch unser eigenes Sensorium für jene Mechanismen schärfen, die soziale Ausschlüsse und Diskriminierungen hervorbringen und administrieren.“ In der Zentralstelle wurde Bürokratie zu einem Gewaltakt der Hände, die Formulare stempelten, und der Blicke, die das Leid der Opfer ungerührt, mitunter wohl auch amüsiert zur Kenntnis nahmen. Wenninger: „In der *Zentralstelle* wurde das Böse bürokratisiert und normalisiert. Die dort handelnden Personen machten es unscheinbar, kalkulier- und kontrollierbar – und gerade dadurch total.“

Umfangreiche Forschung

Der Gestaltung des Erinnerungsortes ging eine aufwändige historische Forschung durch die Ausstellungsmacher:innen voraus. Über 40.000 Seiten Dokumente wurden ausgewertet. Ein neuer Sammelband sowie eine Homepage betten die Dauerausstellung in den historischen Kontext und in aktuelle Forschungsdebatten ein. Der Band, der im renommierten Wissenschaftsverlag Böhlau erscheint, wird ab Oktober über den Buchhandel beziehbar sein und einem breiten Publikum überdies kostenlos als open access zur Verfügung stehen.

Ort der Täter:innen wird sichtbar

Sophie Lillie und Arye Wachsmuth wurden als Sieger:innen eines geladenen Wettbewerbes mit der Realisierung eines Erinnerungsortes beauftragt, der einen in Österreich noch eher unüblichen Schwerpunkt wählt: Die Ausstellung ist den Opfern verpflichtet, aber der Fokus gilt den Täter:innen und ihren Handlungen. Die Betonung der individuellen Verantwortung der in der Zentralstelle handelnden Personen macht Spielräume und Entscheidungsmotive sichtbar und schafft neue reflexive Zugänge. Eine solche Herangehensweise ist auch eine Anregung, sich künftig in der historisch-politischen Bildung stärker mit Täterschaft zu befassen.

Wenninger: „Dass sich die AK der Geschichte ihres Standortes in diesem Umfang stellt, obwohl sie keine Verantwortung für die Taten der Nationalsozialist:innen trägt, hat schlicht mit der räumlichen Nähe zu tun, die keinen Platz für moralische Neutralität lässt. Dieses historische Erbe nimmt die AK an und bietet einen neuen zeitgemäßen Resonanzraum demokratischer Wachsamkeit.“ Weitere Infos auf der Website zur Dauerausstellung auf



DER WETTBEWERB ZUM ERINNERUNGSPORT

2021 initiierte die AK Wien einen künstlerisch-wissenschaftlichen Ideenwettbewerb für die Gestaltung einer zeitgemäßen Informationsinstallation und eines künstlerischen Erinnerungszeichens im Foyer des AK-Hauptgebäudes. Ausgelobt wurde ein einstufiger, geladener, nicht anonymer Wettbewerb. Zwölf Künstler:innen und Wissenschaftler:innen, einzeln oder in Teams, wurden eingeladen. Alle Entwürfe sind auf der Website des Instituts für historische Sozialforschung (IHSF) einsehbar:

Die Jury

Vorsitzende: Gabriella Hauch (Historikerin, Universität Wien)
Reinhard Kannonier (ehem. Rektor Kunstuniversität Linz)
Stella Rollig (Generaldirektorin Österr. Galerie Belvedere)
Klaus Taschwer (Historiker und Wissenschaftsjournalist, Der Standard)
Heidemarie Uhl (Historikerin, Österr. Akademie der Wissenschaften, verstorben 2023)
Christoph Klein (damaliger Direktor AK Wien)

Die Jury entschied sich einstimmig für das Konzept der Dauerausstellung „Schaltstelle des Terrors“ der Historikerin Sophie Lillie und des Künstlers Arye Wachsmuth.

Aus der Bewertung der Jury: *„Das sorgfältige Vermeiden von gestalterischen Varianten, die womöglich den Tätern zusätzliche Strahlkraft verleihen und so indirekt das Gedenken an die Opfer herabsetzen würden, hat die Jury in besonderem Maße überzeugt. Die Aufbereitung von weiterführender Information zu den vier thematischen Schwerpunkten – Entrechtung, Enteignung, Deportation, Ermordung – in einer Art „Nachschlagewerk“ an einem „Infopoint“ ist bewusst in einer zurückhaltenden Form gestaltet, die gleichermaßen eine Verklärung der Täter vermeidet und die Opfer vor voyeuristischen Blicken zu schützen trachtet.“*

Dr.ⁱⁿ phil Sophie Lillie

Kunst- und Zeithistorikerin mit dem Forschungsschwerpunkt Privates Sammeln in Wien vor 1938. Sophie Lillie verfasste zahlreiche Publikationen zu den Themen NS-Kunstraub und Restitution, u.a. die Monografien „Was einmal war: Handbuch der enteigneten Kunstsammlungen Wiens“ (2003), „Portrait of Adele Bloch-Bauer“ (2006), „Feindliche Gewalten: Das Ringen um Gustav Klimts Beethovenfries“ (2017).

Mag. art Arye Wachsmuth

Der Medienkünstler beschäftigt sich künstlerisch mit Technologie, Geschichte und deren Wahrnehmung. Seit 2013 setzt er sich verstärkt mit dem Thema Flucht auseinander. Verschiedene Ausstellungen im In- und Ausland, zuletzt „DECEROCIDE“ (Stories of Traumatic Pasts, Weltmuseum, Wien, 2020/2021), „Censorship and Freedom of Expression“ (Galerie Rudolf Leeb, Wien, Galerija Forum, Zagreb, und Moderna Galerija, Ljubljana) sowie „Vorvorgestern“ (Galerie Raum mit Licht, Wien, 2016). Aktuelles Kunst-am-Bau-Projekt am Friedhof St. Martin in Linz, Gedenkort für auf der Flucht verstorbene Menschen (2022).

Weitere Infos zum Wettbewerb siehe Website IHSF: www.ihsf.at



VOM PALAIS ROTHSCHILD ZUR AK WIEN

Am heutigen Standort der Arbeiterkammer Wien in der Prinz-Eugen-Straße 20-22 befand sich bis 1954 das Palais der Bankiersfamilie Rothschild.

1938

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 wird das Gebäude von NS-Behörden beschlagnahmt und dient bald als Sitz der von Adolf Eichmann gegründeten „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“. Sie ist zunächst für die Koordination und Durchführung der möglichst raschen Vertreibung der einheimischen jüdischen Bevölkerung zuständig. Dabei wird den Opfern systematisch ein Gutteil ihres Vermögens abgepresst. Die Wiener „Zentralstelle“ erfüllt diese Aufgabe so effizient, dass sie im Weiteren als institutionelles Modell für ähnliche Einrichtungen im Deutschen Reich und in anderen Staaten des besetzten Europas fungierte.

1941 bis 1943

Im Herbst 1941 wird die Ermordung all jener Menschen, die nach den Nürnberger Gesetzen von 1935 als Jüdinnen und Juden gelten, zum deutschen Staatsziel. Die Umsetzung dieses Genozids im Gebiet des heutigen Österreichs, das heißt die Deportation der verbliebenen jüdischen Bevölkerung in die Ghettos und Todeslager Osteuropas, wird ebenfalls von der „Zentralstelle“ dirigiert. Eichmanns Mitarbeiterstab entwickelt sich im Zuge dieser Aktionen zur führenden bürokratischen Expertengruppe im Rahmen des NS-Völkermordprogramms. Als von den etwa 200.000 jüdischen Einwohner:innen Wiens nur noch wenige tausend in der Stadt zurückbleiben, wird die Zentralstelle im März 1943 liquidiert.

1945

Die in der „Zentralstelle“ tätigen SS- und Polizeiangehörigen tragen eine direkte Verantwortung für den Tod zehntausender Menschen. Nach 1945 werden nur einige zur Verantwortung gezogen. Bis jetzt bekannt: Vier werden hingerichtet, ein Fünfter entzieht sich der Hinrichtung durch Selbstmord.

1954 bis 1960

Nach dem Zweiten Weltkrieg werden die Liegenschaften der Rothschild-Familie restituiert. Die Arbeiterkammer Wien erwirbt zwei davon, die Theresianumgasse 16-18 (heute das AK-Bildungszentrum) und die Prinz-Eugen-Straße 20-22, die seit 1960 als Hauptsitz der Arbeiterkammer Wien fungiert.

Anlage 1:

„Schaltstelle des Terrors“

Von Sophie Lillie und Arye Wachsmuth

Wien, September 2025

Der historische Ort Prinz-Eugen-Straße 20–22 war von 1938 bis 1943 eines der Zentren des NS-Terrors in Wien. Von hier aus wurden Verbrechen zentral geplant und koordiniert. Folglich fiel unsere Entscheidung, die Installation »Schaltstelle des Terrors« nicht als Gedenkort für die Opfer des Nationalsozialismus zu gestalten, sondern als Täterort, der Tat und Täter:innen klar benennt. Mit Respekt vor den Opfern richten wir den Blick auf jene Männer und Frauen, die Verbrechen ausführten und persönlichen Profit aus dem Untergang der jüdischen Bevölkerung zogen. Die Täter:innen werden ihrer Anonymität entrissen – aber nicht vermenschlicht.

Nur durch den Fokus auf die individuelle Verantwortung kann es gelingen, Täterschaft als Ergebnis konkreter Handlungen und Entscheidungen realer Personen zu begreifen. Im Zentrum der Installation finden sich dreißig biografische Abrisse, die den beruflichen Werdegang einzelner Mitarbeiter:innen der Zentralstelle darstellen und die Stationen ihrer Karriere abbilden. Eine größere, auf rund sechzig Kurzbiografien erweiterte Auswahl steht online zur Verfügung und gibt erstmals einen detaillierten Überblick über das Personal der Zentralstelle für jüdische Auswanderung in Wien. Ein zentrales Anliegen ist dabei die Abbildung nicht nur männlicher, sondern weiblicher Mitarbeiterinnen der Zentralstelle.

Der Holocaust war kein Ergebnis anonymen Handelns. Er wurde ausgeführt von bereitwilligen Unterstützer:innen des Nationalsozialismus, von Männern und Frauen, die sich ohne Skrupel über die Regeln des persönlichen Anstands und der Rechtsstaatlichkeit setzten. Ohne konkrete Täter:innen relativieren sich die Verbrechen. Wo keine handelnden Subjekte erkennbar sind, bleibt der Holocaust eine bedrohliche, aber vage Erinnerung an eine weit zurückliegende Vergangenheit. Ein Täterort hingegen fordert die Auseinandersetzung in der Jetztzeit mit den Rahmenbedingungen von NS-Terror und Gewaltherrschaft, die letztlich zum Genozid führten.

Der Terror fand im Zentrum der Stadt, vor aller Augen statt. Die Mitarbeiter:innen der *Zentralstelle* waren nicht „ominöse“ Nazis, sondern tatsächlich lebende Männer und Frauen mit Namen und Anschrift. Sie stellten sich in den Dienst eines Terrorregimes, sie besorgten die Entrechtung, Enteignung, Erniedrigung, Vertreibung und letztlich Ermordung ihrer Nachbar:innen. Und sie stahlen sich vielfach nach 1945 aus der Verantwortung, so wie sich auch der österreichische Staat seiner Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus weitgehend entzog.



WIEN.ARBEITERKAMMER.AT

Rückfragehinweis:

Name Ute Bösingner

Kommunikation Team Content Center

1040, Prinz Eugen Straße 20-22

T: +43 1 50165 DW 12779

M: +43 6648454202

E-Mail ute.boesinger@akwien.at

wien.arbeiterkammer.at



GERECHTIGKEIT MUSS SEIN